

Ralph Weimann

## Die Krise der Kirche als Krise des Klerus

Nachrichten über Mißbrauch und Verfehlungen durch Ordensleute, Priester und Bischöfe reißen nicht ab. Die Berichterstattung ist sicherlich sensationell hochgepielt und beschränkt sich im Augenblick einseitig auf die katholische Kirche: Dennoch wird schmerzlich deutlich, daß sich der Klerus in einer tiefen und existentiellen Krise befindet. Viele stellen die Frage, wozu die Kirche überhaupt dient, *wenn* sich *selbst* bei Bischöfen und Kardinälen tiefste Abgründe der Sünde öffnen. Durch ihr Antizeugnis verschwimmen die Konturen.

Grundlegendes ist ins Wanken geraten. Wenn Hirten der Kirche sich in dramatischer Weise vom Evangelium entfernt haben, dann sind sie blind und orientierungslos geworden und werden zu blinden Blindenführern (vgl. Mt 15,14). Sie „gehen verloren, weil sie sich der Liebe zur Wahrheit verschlossen haben, durch die sie gerettet werden sollten“ (2 Thess 2,10). Wenn nämlich die Hirten geschlagen werden, dann zerstreut sich die Herde (vgl. Mt 26,31). Auf seiner apostolischen Reise nach Fatima sagte Papst *Benedikt XVI.*, daß die größten Angriffe gegen die Kirche nicht nur von außen kommen, sondern „gerade aus dem Inneren der Kirche, von der Sünde, die in der Kirche existiert. Auch das war immer bekannt, aber heute sehen wir es auf wahrhaft erschreckende Weise: Die größte Verfolgung der Kirche kommt nicht von den äußeren Feinden, sondern erwächst aus der Sünde in der Kirche.“<sup>1</sup> Diese Analyse schloß der Papst mit einem Aufruf zu Umkehr und Buße, was jedoch Einsicht und den Willen zur Umkehr voraussetzt. Wenn „Hirten“ jedoch in solcher Weise orientierungslos geworden sind, so daß schweres sündhaftes Verhalten relativiert, ignoriert und sogar akzeptiert wird, dann verhallt der evangelische Ruf nach Umkehr ungehört. Dies tritt in den öffentlich gewordenen Mißbrauchsfällen besonders tragisch zu Tage.

Die Relativierung von unverhandelbaren Werten und unumstößlichen Prinzipien hat schon lange in alle Bereiche kirchlichen Lebens Einzug gehalten.<sup>2</sup> In der akademisch-theologischen Ausbildung ist an die Stelle einer auf Glaube und Vernunft gründenden Weitergabe der offenbarten Wahrheit das systematische In-Frage-Stellen und die offene Ablehnung von Glaubensinhalten gerückt.<sup>3</sup> Einwände oder Widerspruch von Seiten der Studenten werden in der Regel nicht toleriert. Die Auswirkungen dieser Verwirrung zeigen sich in der Pastoral. So kann es passieren, daß bei der Beichte ein Geschiedener, der mit einer anderen Person zusammenlebt, von dem einen Priester die Absolution erhält, von einem anderen nicht. Die Willkür rückt an die Stelle der offenbarten Wahrheit, nicht selten bekleidet mit dem „Mantel der Barmherzigkeit“, die aber keine wirkliche Barmherzigkeit ist, wenn sie von der Wahrheit abrückt. Die unterschiedlichen, sich teils widersprechenden Positionen und Ansichten vor allem im Bereich dessen, was Sünde ist, sind ein systemisches Versagen.

Wenn für die Hirten der Weg nicht mehr klar ist, dann können sie auch niemanden führen, schützen oder gar überzeugen. Wie weit dieser Prozeß inzwischen gekommen ist, verdeutlichen kirchliche Statistiken, ohne daß daraus Konsequenzen gezogen würden. Der Messbesuch geht deutlich zurück,<sup>4</sup> aktive Katholiken werden weniger und älter, die Zahl der Seminaristen, wie auch die Zahl der Welt- und Ordenspriester sinkt kontinuierlich,<sup>5</sup> nur die Kirchensteuer steigt – noch. Die Kirche befindet sich in einer Krise des Glaubens und hier liegt der Kern für die allgemeine Krise.<sup>6</sup> Wenn nicht mehr bekannt ist, was geglaubt wird, kann der Glaube nur schwerlich noch gelebt werden – und umgekehrt.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, es geht hier nicht um eine Schelte mehr gegen die Hirten der Kirche, zumal viele – vor allem jene, die nicht öffentlich in Erscheinung treten – vorbildlich und aufopferungsvoll ihren Dienst versehen. Vielmehr ist eine ehrliche Analyse notwendig, von der aber auch liebgeordnete neue Dogmen nicht ausgenommen werden dürfen, schließlich macht nur die Wahrheit frei (vgl. Joh 8,32). Ein Gedanke von *Botho Strauss*, der wahrlich kein Mann der Kirche ist, kennzeichnet die Lage: „Man gewöhnt sich klaglos an alle Einbußen, die der Fortschritt mit sich bringt – mit Wut aber reagiert man auf jede Regung, die im Sinne welchen Fortschritts auch immer als Rückschritt verstanden wird.“<sup>7</sup>

„Fortschritt“ und „Rückschritt“ sind keine biblischen Kategorien. Christsein besteht nicht darin, von einer Mehrheit oder öffentlichen Meinung anerkannt zu sein, das Wohlwollen der Mächtigen oder der Medien zu genießen, sondern das eigene Leben gemäß der Wahrheit Jesu Christi auszurichten: „Kehrt um, und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,15)! So einfach dies auch klingen mag, so schwierig erweist es sich in der Praxis, zumal es in krassem Widerspruch zu dem stehen kann, was von der Gesellschaft als „Fortschritt“ oder „Rückschritt“ bezeichnet wird. Jesus Christus zeigt eine andere Kategorie auf. Er ist gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen (vgl. Joh 19,37). Die Wahrheit ist die in Jesus Christus offenbarte Botschaft vom Ewigen Heil, das auch verfehlt werden kann, wie die Heilige Schrift unzweideutig darlegt (vgl. Mt 7,13). Diese Wahrheit ist der Maßstab für einen jeden Christen.

Wenn das Leben von Priestern, Ordensleuten, selbst Bischöfen und Kardinälen, im Widerspruch dazu steht, wird das Zeugnis des Glaubens verdunkelt, die Gläubigen nehmen Anstoß.<sup>8</sup> Sie sind verunsichert, enttäuscht, entmutigt oder verletzt. Mit dem Glaubenszeugnis steht und fällt die Glaubwürdigkeit der Botschaft, wie schon *Eusebius von Cäsarea* dargelegt hatte, denn die Lebensführung muß dem offenbarten Wort entsprechen.<sup>9</sup> Besonders nachdrücklich hat *Johannes Chrysostomus* dies zum Ausdruck gebracht: „Es gäbe keine Heiden, wenn wir wahre Christen wären, wenn wir die Gebote Christi hielten, wenn wir Unrecht und Benachteiligung ertragen, wenn wir Beschimpfung mit Segen und Bösen mit Gutem vergälten. Niemand wäre dann so empfindlich, daß er nicht alsbald die wahre Religion annähme, wenn wir alle so lebten.“<sup>10</sup>

Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, dann wird es weggeworfen und von den Leuten zertreten (vgl. Mt 5,13). Im Laufe der Geschichte ist dies immer wieder passiert, nur eine Neuausrichtung auf Christus vermag Abhilfe zu schaffen. Sie

muß darin bestehen, Lehre und Leben radikal auf Christus auszurichten, selbst dann, wenn dies bedeuten kann, sogenannte „fortschrittliche“ Formen einer Revision zu unterziehen.

## 1. Sakramentalität und die Aufgabe der Hirten

Im Hinblick auf die Hirten der Kirche ist eine Rückbesinnung nötig, die die eigentlichen Aufgaben und die hohe Verantwortung neu in den Mittelpunkt rücken. Priester und Ordensleute haben durch die heiligen Weihen bzw. die Ordensgelübde viel empfangen, worüber sie eines Tages Rechenschaft ablegen müssen. „Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden, und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man um so mehr verlangen“ (Lk 12,48). Der Priester, dies wird inzwischen selbst von vielen Katholiken nicht mehr verstanden, hat eine heilige Gewalt inne, „er vollzieht in der Person Christi das eucharistische Opfer und bringt es im Namen des ganzen Volkes Gott dar“.<sup>11</sup> Das Zweite Vatikanische Konzil hat dieses sakramentale Verständnis neu in den Mittelpunkt rücken wollen,<sup>12</sup> in dem es bestätigt hat, daß das hierarchische Priestertum sich vom gemeinsamen Priestertum dem Wesen nach unterscheidet.<sup>13</sup> Der heilige *Pfarrer von Ars* hat in unvergleichlich einfacher und tiefer Weise einem Gläubigen erklärt: „Ohne das Sakrament der Weihe hätten wir den Herrn nicht. Wer hat ihn da in den Tabernakel gesetzt? Der Priester. Wer hat Eure Seele beim ersten Eintritt in das Leben aufgenommen? Der Priester. Wer nährt sie, um ihr die Kraft zu geben, ihre Pilgerschaft zu vollenden? Der Priester. Wer wird sie darauf vorbereiten, vor Gott zu erscheinen, indem er sie zum letzten Mal im Blut Jesu Christi wäscht? Der Priester, immer der Priester. Und wenn diese Seele [durch die Sünde] stirbt, wer wird sie auferwecken, wer wird ihr die Ruhe und den Frieden geben? Wieder der Priester ... Nach Gott ist der Priester alles! ... Erst im Himmel wird er sich selbst recht verstehen.“<sup>14</sup>

Der Priester ist Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes (vgl. 1 Kor 4,1). Das Priestertum ist Sakrament und definiert sich aus den Sakramenten, es ist nicht zu trennen vom eucharistischen Opfer, das das Zweite Vatikanische Konzil als Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens bezeichnet hat.<sup>15</sup> Die Eucharistie ist Gottes Gegenwart auf Erden, aus ihr lebt der Priester, dessen vornehmliche Aufgabe die Feier der heiligen Geheimnisse ist,<sup>16</sup> die er nicht im eigenen Namen und nach eigenem Belieben vollzieht, sondern *in persona Christi capitis*. Die Eucharistie ist ihm die Quelle, aus der lebendiges Wasser sprudelt (vgl. Joh 4,10).

Die kirchliche Wirklichkeit ist von einem solchen Verständnis oft weit entfernt, auch im Leben des Priesters scheint anderes wichtiger zu sein. Der sogenannte „Liturgiefreie Tag“, der großzügig auf Ferien und andere Gelegenheiten ausgedehnt wird, prägt das Leben vieler Priester und enthält ihnen jene Kraft vor, die sie sich nicht selbst geben können. So wie die Kirche, lebt der Priester von der Eucharistie, er lebt von der Beziehung zum lebendigen Gott. Wenn sie vernachlässigt wird, wird sie früher oder später in die Brüche gehen. Durch die Priesterweihe ist er Christus ontologisch gleichgestaltet, was aber keinen Automatismus

mit sich bringt, sondern nur dann im Leben des Priesters fruchtbar werden kann, wenn diese Gleichgestaltung durch eine enge Gottesbeziehung sich im Leben des Einzelnen widerspiegelt. Dazu heißt es im nachsynodalen Schreiben *Pastores Gregis*: „Der objektiven Heiligung, die man durch Christus im Sakrament mit der Spendung des Geistes erfährt, muß die subjektive Heiligkeit entsprechen, in welcher der Bischof mit Hilfe der Gnade durch die Ausübung des Dienstamtes immer weitere Fortschritte machen muß.“<sup>17</sup>

Auch die Konzelebration, vor allem wenn sie gewohnheitsmäßig praktiziert wird, höhlt die priesterliche Identität aus; die persönliche Gottesbeziehung wird eingeschränkt, da der Priester in diesem Fall die heiligen Geheimnisse lediglich „mitfeiert“, aber nicht „selber feiert“. Wie schwer wird es Priestern gemacht, die darum bitten, in einer Kirche die hl. Messe feiern zu dürfen! Nicht selten wird ihnen insinuiert, dies sei die letzte große Sünde, die sie begehen können. Auch die Zelebrationsrichtung *versus populum* gehört zu jenen liebgewordenen „Dogmen“, die weder nach dem sakramentalen Verständnis noch nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil haltbar sind. Obwohl die Feier, in der der Priester gewöhnlich Gott den Rücken zukehrt und auf die Menschen schaut, ein Bruch mit der Tradition der Kirche und ein ökumenischer Sonderweg ist,<sup>18</sup> der oft zu einer Belastung und Zerstreuung des Priesters führt, wird die gemeinsame Hinwendung zu Gott von Volk und Priester abgelehnt und bekämpft.

Die In-Frage-Stellung solcher neuen Dogmen läßt die Nerven blank liegen. *Botho Strauss* hat Recht, man „gewöhnt sich klaglos an alle Einbußen, die der Fortschritt mit sich bringt – mit Wut aber reagiert man auf jede Regung, die im Sinne welchen Fortschritts auch immer als Rückschritt verstanden wird.“ Der Blick auf das Eigentliche wird verstellt, eine „menschlichere Kirche“ droht eine „Gottlosere Kirche“ zu werden, da sie Gottes Gebot durch menschliche Willkür ersetzt und die Abwendung vom Gebot Gottes mit sich bringt. Umgekehrt weißt eine Kirche, in der Gott im Mittelpunkt steht, den Menschen den Weg zu Bekehrung und Umkehr, um als Kinder Gottes „ohne Makel mitten in einer verdorbenen und verwirrten Generation“ (Phil 2,15) zu leben. Die Treue zu Gottes Gebot ist die Quelle für wahrhaftige Erneuerung, derer in besonderer Weise die Hirten bedürfen, wie ein Blick auf die Heilige Schrift zeigt.

## 2. Alttestamentliche Hinweise zum Hirtendienst

Im Alten Testament wird oft auf das Bild vom Hirten und den Schafen zurückgegriffen, um das Beziehungsgeflecht von Priestern und Gläubigen darzustellen. Der Prophet *Jeremia* warnt mit eindringlichen Worten vor jenen Hirten, die die Schafe zugrundegehen lassen und zerstreuen, weil sie sich nur um sich selbst kümmern. Er droht jenen Hirten das Strafgericht an und ermahnt sie, daß Gott von ihnen Rechenschaft einfordern und die schlechten Hirten ersetzen wird (vgl. Jer 23,1-6). Im ersten Buch der Könige wird beklagt, daß Israel wie Schafe über die Berge zerstreut ist, wie Schafe, die keinen Hirten haben (1 Kön 22,17). Nicht nur das Fehlen der Hirten wird beklagt, sondern auch deren Untreue. Im Buch Jesaja wird den Hirten vorgehalten, den Weg Gottes verlassen zu haben, jeder „gehe seinen

eigenen Weg und ist ausschließlich auf seinen eigenen Vorteil bedacht“ (Jes 56,11). Im Gegensatz zum eigensinnigen und selbstsüchtigen Hirten führen jene mit Einsicht und Klugheit die ihnen anvertraute Herde, die sich nach dem Herzen Gottes richten (vgl. Jer 3,15). Der Eigensinn des Hirten wird als Torheit bezeichnet, wodurch die Herde zerstreut (vgl. Jer 10,21) und der Weinberg verwüstet (vgl. Jer 12,10) wird. Der Prophet *Ezechiel* nimmt den gleichen Gedanken auf und warnt die Hirten eindringlich: „Weh den Hirten Israels, die nur sich selbst weiden. [...] Die schwachen Tiere stärkt ihr nicht, die kranken heilt ihr nicht, die verletzten verbindet ihr nicht, die verscheuchten holt ihr nicht zurück, die verirrt sucht ihr nicht, und die starken mißhandelt ihr. Und weil sie keinen Hirten hatten, zerstreuen sich meine Schafe und wurden eine Beute der wilden Tiere“ (Ez 34,2.4-5).

Dem Versagen der Hirten wird schließlich Gott selber entgegenzutreten und Abhilfe schaffen, er selbst ist der gute Hirt. „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Er läßt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Er stillt mein Verlangen; er leitet mich auf rechten Pfaden treu seinem Namen“ (Ps 23,1-3). Auch die Völkerwallfahrt zum Berg Zion deutet auf das Kommen des Herrn hin (vgl. Micha 4,6-7), er selbst wird die Herde leiten. Im Alten Testament wird angedeutet, daß *der* Hirte Gott selber ist, während die eingesetzten Hirten in dem Maß gute Hirten sind, wie sie den Weg des Heils weisen und die ihnen Anvertrauten lehren und führen.

### 3. Neutestamentliche Hinweise zum Hirtendienst

Das Bild vom Hirten und den Schafen findet auch im Neuen Testament Erwähnung. Jesus Christus ist der gute Hirte, er ist das Gegenbild zu Untreue und Eigensinn, „denn ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6,38). Im Angesicht seines Opfertodes für die Erlösung der Menschheit betet der Herr: „nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen“ (Lk 22,42). Durch die Treue zum Willen des Vaters und zu dessen Heilsplan erweist er sich als der gute Hirt, der sein Leben hingibt „als Lösegeld für viele“ (Mt 20,24). Damit unterscheidet er sich grundlegend von Räubern und schlechten Hirten, wie im zehnten Kapitel des Johannesevangeliums dargelegt wird. Der Weg zu den Schafen führt durch die Tür, die Jesus Christus selber ist (vgl. Joh 10,7). Der gute Hirt ist mit Gott verbunden, er richtet sich nach den Geboten Gottes und wird so zur Tür, durch die der Zugang zum Ewigen Leben ermöglicht wird. Im Unterschied zum bezahlten Knecht kennt der gute Hirt die Seinen und führt sie zum Vater (vgl. Joh 10,11-18).

Ähnlich wie im Alten Testament charakterisiert den guten Hirten seine Treue zum göttlichen Willen, der sich in Jesus Christus gänzlich offenbart. Das „Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,14), das göttliche Wort ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6). Dieser Beziehungszusammenhang ist grundlegend für den Hirten und nur in dieser Synthese kann das Wort Frucht bringen (vgl. Joh 15,4-8). Die offenbarte Wahrheit selbst ist der Weg, an dem sich das Leben auszurichten hat, damit es wahrhaftig und glaubwürdig wird. In diesem Sinn warnt der Brief an die Galater: „Doch es gibt kein anderes Evangelium, es gibt nur Leute, die euch

verwirren und die das Evangelium Christi verfälschen wollen. Wer euch aber ein anderes Evangelium verkündigt, als wir euch verkündigt haben, der sei verflucht, auch wenn wir selbst es wären oder ein Engel vom Himmel“ (Gal 1,7-8). Das Feststehen in der von Christus offenbarten Wahrheit und eine Lebensführung, die „des Rufes würdig ist, der an euch erging“ (Eph 4,1), stehen in untrennbarem Zusammenhang. In der Tradition der Kirche hat dies in der Formel *lex credendi – lex vivendi* seinen Ausdruck gefunden, denn der Glaube ohne Werke ist nutzlos (vgl. Jak 2,20).<sup>19</sup>

#### 4. Ein neuer Klerikalismus

Das Gesagte ist hilfreich, um besser zu verstehen, was mit dem Wort „Klerikalismus“ gemeint ist. Dieser Begriff, der nicht selten mit priesterlicher Identität verwechselt wird, charakterisiert jenen Eigenwillen der Hirten, der Untreue gegenüber der offenbarten Wahrheit ist. Wenn der Glaube die Antwort des Menschen auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus ist, dann verbindet sich mit der Sünde eine Untreue gegenüber der Wahrheit, auf die jeder Christ verpflichtet ist. Ein Leben im Zustand der schweren Sünde entspricht demnach der Verneinung des Glaubens durch die Lebenspraxis. In *Gaudium et Spes* heißt es: „Die Sünde mindert aber den Menschen selbst, weil sie ihn hindert, seine Erfüllung zu erlangen.“<sup>20</sup> Als besonders problematisch erweist es sich, wenn Hirten der Kirche sich an ein Leben in Sünde – und damit in der Lüge – gewöhnen, wenn sie sich vom Weg Gottes abwenden. Dann trifft zu, was im Hebräerbrief steht: „Denn es ist unmöglich, Menschen, die einmal erleuchtet worden sind [...], die das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt kennengelernt haben, dann aber abgefallen sind, erneut zur Umkehr zu bringen; denn sie schlagen jetzt den Sohn Gottes noch einmal ans Kreuz und machen ihn zum Gespött“ (Hebr 6,4-6).

Damit ist gemeint, daß der Hirt keine falschen Kompromisse mit der Wahrheit machen darf, weder in der Lehre, noch im Leben. *Für viele Hirten ist die Wahrheit Jesu Christi und ein Leben in dieser Wahrheit nicht mehr der Maßstab*. Es scheint, als wollten einige ein Christentum ohne Wahrheitsanspruch entstehen lassen, angepaßt an die Kriterien der Welt. Nicht mehr das Ewige Heil steht im Mittelpunkt, sondern ein „Sich-Wohl-Fühlen“ und ein „Sich-Gut-Gehen-Lassen“, immer unter der Prämisse, daß Gott ja will, daß wir froh und glücklich sind. Der Glaube an Jesus Christus als den einzigen Erlöser der Welt – von seinem Wahrheitsanspruch entkernt – wird dann sekundär, bis zu dem Punkt, daß sich – als der Apostolische Stuhl diese grundlegende Glaubenswahrheit in Erinnerung gerufen hat<sup>21</sup> – scharfer und bissiger Protest breit machte. Doch wer gibt den Hirten das Recht, die Botschaft Christi zu verändern? Wer hat sie entbunden von der schwerwiegenden Verantwortung, das ihnen anvertraute Wort treu zu bezeugen, ob „man es hören will oder nicht“ (2 Tim 4,2)? An dieser Stelle offenbart sich in der Tat ein dramatischer Klerikalismus, der alles Vorherige in den Schatten stellt. Er besteht aus Eigensinn, Untreue und Sünde; „die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht“ (Joh 3,19).

Drei Ebenen sind in diesem Kontext zu nennen:

a) Eine „strukturelle Ebene“. Sie besteht darin, daß Strukturen existieren, die dem Glauben abträglich sind und die Sünde fördern. In diesem Kontext reicht ein Blick auf die innerkirchliche Wirklichkeit. Wenn Sünde nicht mehr als Sünde bezeichnet wird, wenn Fakultäten der Theologie nicht mehr ihrem Auftrag gerecht werden, wenn Gremien und ein Rätssystem sich selbst bespiegeln, wenn die Priesterausbildung ihren Maßstab verloren hat, wenn selbst Bischöfe untereinander öffentlich im Streit über grundlegende Dinge liegen, dann deutet dies auf „Strukturen von Sünde“ hin.<sup>22</sup> Diese zu ignorieren oder zu relativieren würde bedeuten, die Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen. Besonders deutlich wird dies im Hinblick auf das Phänomen „Mißbrauch“.<sup>23</sup> Kirchliche Strukturen, denen die Gläubigen vertraut haben, sind ausgenutzt worden, um schwere und schwerste Sünden zu begehen. Präventivschulungen können nicht die Lösung sein, sie wirken wie Kosmetik, solange das strukturelle Problem auf allen Ebenen nicht angegangen wird.

b) Eine „personale Ebene“. Sie schließt Eigenverantwortung ein, selbst dann, wenn Strukturen korrupt sein sollten. Durch geschickte Manipulation kann der Bewußtseinsgrad eingeschränkt werden. Dies geschieht vor allem durch Gewöhnung an Sünde oder Verführung (vgl. „strukturelle Sünde“), die das Gewissen blind macht.<sup>24</sup> Dennoch hat und behält jede Sünde ihren personalen Charakter, der an die Würde des Menschen geknüpft ist.<sup>25</sup> Heute besteht eine starke Tendenz, den Balken im eigenen Auge (vgl. Mt 7,3) nicht zu sehen und die eigene Sünde zu ignorieren. Die Worte des ersten Johannesbriefes sind von großer Aktualität: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1 Joh 1,8). Der erste Schritt zum Glauben ist die persönliche Umkehr (vgl. Mk 1,15) und damit verbunden die Verantwortung vor Gott und den Menschen.

c) Eine „soziale Ebene“. Sie bezieht sich auf jene sittlichen Grundsätze, welche die Grundlage für die Gesellschaft und das Glaubensleben bilden. Der Kirche kommt die Aufgabe zu, die Gewissen der Menschen zu formen,<sup>26</sup> was durch den ungleich größeren Einfluß der Medien auf die Gesellschaft kaum mehr gelingt. Angesichts von Skandalen und dem Verlust von Glaubwürdigkeit ist zudem die Tendenz feststellbar, in falscher Demut die Wahrheit hintan zu setzen, weil ihr Anspruch zu hoch und unerreichbar scheint. Verstärkt wird diese Tendenz durch eine „Diktatur des Relativismus“, die nichts „als endgültig anerkennt und als letztes Maß nur das eigene Ich und seine Gelüste gelten läßt“.<sup>27</sup> Dies wäre fraglos der falsche Weg, denn das Heilende und Helfende des Glaubens besteht darin, daß die Offenbarung wahr ist, daß der Mensch die Wahrheit über sein Leben nicht zu erfinden braucht, sondern sie gefunden hat. Der Glaube gibt den Menschen „Erkenntnis, die erst alle andere Erkenntnis sinnvoll macht. Aus dem Glauben den Anspruch auf Wahrheit, auf ausgesagte und verständliche Wahrheit weg[zu]nehmen, ist jene falsche Bescheidenheit, die das Gegenteil von Demut ist – Nichtannahme der condition humaine, sondern Verzicht auf sie, weil Verzicht auf die Würde des Menschseins“.<sup>28</sup> Nicht der Verzicht oder die Relativierung der Wahrheit befreit, sondern die Annahme derselben im eigenen Leben. Die Kirche ist „die Säule und das Fundament der Wahrheit“ (1 Tim 3,15), ihr kommt es zu, Grundlagen zu schaffen, die es den Menschen auch in der heutigen Zeit ermöglichen, den

Weg des Glaubens zu gehen. Ob Ansätze wie die „Benedikt-Option“ weiterführend sind, wird sich zeigen, aber es ist ein Versuch, der Relativierung und Bekämpfung christlicher Inhalte entgegenzutreten.<sup>29</sup>

Die Ausführungen lassen deutlich werden, daß der eigentliche Klerikalismus darin besteht, den christlichen Anspruch auf Wahrheit zu relativieren, aufzugeben und die Wahrheit nicht als Richtschnur für das eigene Leben anzunehmen. Die Wahrheit macht frei (vgl. Joh 8,32), sie befreit von der Lüge, der Sünde und der Verstrickung in das Böse. Die Treue zur offenbarten Wahrheit ist der Weg, der zum Ewigen Leben führt. Nur eine Rückbesinnung darauf zeigt einen Ausweg, um auf struktureller, personaler und sozialer Ebene Korrekturen vorzunehmen und die Glaubhaftigkeit wiederzugewinnen. Denn der gute Hirte geht selber durch die Tür, die die Wahrheit ist und führt die Schafe auf denselben Weg. Der bezahlte Knecht hingegen lehnt die Wahrheit ab, indem er sie als „hartherzig“, „fundamentalistisch“ oder „absolutistisch“ abstempelt. Doch gerade so wird an die Stelle des göttlich Offenbarten die Willkür gesetzt, die die Sünde hoffähig macht. Die offenbarte Wahrheit ist kein Gedankenkonstrukt oder eine abstrakte Theorie, sondern Jesus Christus selbst (vgl. Joh 14,6). Je mehr Er an Kontur verliert, umso mehr breitet sich die Lüge aus, deren Urheber der Teufel ist (vgl. Joh 8,44), denn wer „die Sünde tut, ist Sklave der Sünde“ (Joh 8,34) und steht nicht in der Wahrheit (Joh 8,44). Wenn biblische Aussagen zur Hölle oder zur Morallehre der Kirche durch Kunstgriffe und Anstrengungen aller Art bis zur Unkenntlichkeit verwässert werden, dann kann die befreiende Kraft der Wahrheit sich nicht entfalten. Dieser neue Klerikalismus hat viel Schaden angerichtet und Glaubwürdigkeit zerstört.

## 5. Das eigentliche Problem: ein Abrücken von der Wahrheit

Damit wird der Blick frei auf das eigentliche Problem. Ein Abrücken oder eine Relativierung *der* Wahrheit führt zu Orientierungslosigkeit und Unwahrheit. Das Leben wird nicht mehr durch Christus erleuchtet, sondern durch die Sünde verdunkelt. Diese beginnt nicht erst mit dem Verbrechen, sondern bereits in Gedanken, denn „von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Hinterlist, Ausschweifung, Neid, Verleumdung, Hochmut und Unvernunft“ (Mk 7,21f).

Die Relativierung und mancherorts gar die Abschaffung der Sünde und des Sündenbegriffs haben zu einer Mißachtung der Gebote Gottes geführt, selbst Hirten der Kirche sind zu Fall gekommen. Wenn es keine Sünde mehr gibt und diese leichtfertig akzeptiert wird – man denke beispielsweise an ein Zusammenleben vor der Ehe – dann ist es nicht verwunderlich, wenn immer mehr Sünden begangen werden. Wenn das Thema „Keuschheit“ ein Tabu geworden ist, wie kann es dann verwundern, wenn dagegen sehr schwer gesündigt wird? Das Wesen der Sünde besteht – wie *Josef Pieper* es nannte – in einer *inordinatio*, in einer Unordnung, die immer ein Verstoß gegen das göttliche Gebot ist.<sup>30</sup> Die Sünde beeinträchtigt oder zerstört die Beziehung zu Gott, die Konsequenzen sind destruktiv. *Pieper* bezeichnet die Sünde daher als eine Zerstörung der Konkordanz mit dem göttlichen Grunde des Daseins.<sup>31</sup> Jesus Christus ist als Sühne für unsere Sünden auf die



Welt gekommen (vgl. 1 Joh 4,10), um unseren Ungehorsam (die Unordnung) zu sühnen. Sein Erlösungswerk wird gänzlich unverständlich, wenn das Verständnis von Sünde schwindet oder nicht mehr vorhanden ist. Schließlich ist Jesus Christus gekommen, uns von unseren Sünden zu erlösen (vgl. Mt 1,21). Ein angemessenes Verständnis von Sünde ist grundlegend, nicht nur, um eine Antwort auf die aktuelle Situation zu geben, sondern auch, um das Geheimnis unserer Erlösung zu verstehen. Dramatisch zeigt sich der Verlust des Sündenbewußtseins in der Beichtpraxis, von der die Hälfte der Priester und eine überwältigende Mehrheit kirchlicher Mitarbeiter nicht mehr Gebrauch macht.<sup>32</sup> Wenn die Sünde nicht mehr als solche beim Namen genannt oder gar als etwas Positives dargestellt wird, dann wird sie sich immer weiter ausbreiten und es entstehen Strukturen der Sünde. Umso mehr wird der Auftrag der Kirche verdunkelt oder pervertiert. Denn:

1) Die Sünde beeinträchtigt oder zerstört die Beziehung zu Gott. Sie hat die weitreichendsten Folgen, die über das irdische Leben hinausgehen. Es gehört zur immer gültigen Lehre der Kirche, daß die schwere Sünde von Gott trennt, und wer ohne zu bereuen so stirbt, der schließt sich selbst aus der Gemeinschaft mit Gott aus, so daß die „Seelen derer, die im Stand der Todsünde sterben, [...] sogleich nach dem Tod in die Unterwelt [kommen], wo sie die Qualen der Hölle leiden, „das ewige Feuer“.“<sup>33</sup> Die ureigene Aufgabe der Kirche besteht darin, die Menschen auf den Weg des Heils zu führen, weg von der Sünde. Denn Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um die Sünde zu besiegen (vgl. Röm 6,23).

2) Durch die Sünde wird die Beziehung zum Nächsten beschädigt oder zerstört. Dieser Aspekt tritt mehr und mehr in den Vordergrund, denn die Häßlichkeit der Sünde zeigt sich im Hinblick auf den Nächsten besonders deutlich. So hinterläßt ein Fall von Mißbrauch gravierende Hypotheken, die eine Person physisch, psychisch und auch geistig das ganze Leben lang schwer belasten. Papst *Johannes Paul II.* hat von einer sozialen Dimension der Sünde gesprochen, denn jede Sünde hat Auswirkungen auf andere.<sup>34</sup> Auch deswegen darf die Bedeutung von Sünde nicht unterschätzt werden, denn es „gibt keine Sünde, und sei sie auch noch so intim und geheim und streng persönlich, die ausschließlich den betrifft, der sie begeht.“<sup>35</sup> Dies wird besonders deutlich, wenn eine Sünde öffentlichen Charakter erlangt, wie es beispielsweise bei einigen Priestern und Bischöfen der Fall gewesen ist. Damit richtet sich jede Sünde auch gegen die Kirche, den mystischen Leib Christi, der dadurch verwundet wird.

3) Jede Sünde schädigt den Glauben. Die beste aller Botschaften verliert ihre Glaubwürdigkeit, wenn diejenigen, die sie verkünden, durch ihr Lebenszeugnis im Widerspruch zu ihr stehen. Denn die Botschaft ist nicht vom Boten zu trennen. Jesus Christus ist *der* Bote schlechthin, der sein Werk durch die Apostel bis zum Ende der Zeit fortsetzt. Der Glaube ist die Antwort des Menschen an Gott, eine Antwort, die sich im Leben bewähren muss.<sup>36</sup> In der Enzyklika *Lumen fidei* heißt es: „Der Glaube an Christus rettet uns, denn in ihm öffnet sich das Leben völlig für eine Liebe, die uns vorausgeht und uns von innen her verwandelt, die in uns und mit uns wirkt.“<sup>37</sup> Daher kann der Glaube an Jesus Christus nicht vom Lebenszeugnis getrennt werden, jede Sünde schädigt den Glauben. Dies gilt in besonderer Weise für die Hirten der Kirche, denn: wer „einen von diesen Kleinen, die an mich

glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde“ (Mk 9,42).<sup>38</sup>

Die Relativierung der Sünde wirkt wie ein Betäubungsmittel und führt nicht zu Umkehr und Buße, sondern zu falscher Toleranz und Akzeptanz von Sünde und den Strukturen der Sünde. So wird der Auftrag Christi verraten und pervertiert, denn der Kirche kommt die Aufgabe zu, die ihr Anvertrauten auf den Weg des Heils zu führen, was nur gelingen wird, wenn sie sich nicht vom Zeitgeist, sondern vom Geist des Evangeliums leiten läßt. Hier spiegelt sich das ganze Ausmaß der aktuellen Krise wider, denn wenn es Wahrheit gibt, dann auch einen Weg, der der Wahrheit entsprechen muß. „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt“ (Joh 14,21). Die Einhaltung der Gebote erfreut sich heute keiner großen Wertschätzung, und doch zeigt sich die Liebe zu Christus in der treuen Befolgung seiner Gebote, die Grundlage für ein christliches Leben ist. Daher sagt der Psalmist: „Wenn seine Söhne meine Weisung verlassen, nicht mehr leben nach meiner Ordnung, wenn sie meine Gesetze entweihen, meine Gebote nicht mehr halten, dann werde ich ihr Vergehen mit der Rute strafen und ihre Sünde mit Schlägen“ (Ps 89,31-32).

Dies scheint der Kirche gerade bevorzustehen, denn viele ihrer Mitglieder haben sich weit von Gottes Geboten entfernt, sie übertreten und der Lächerlichkeit preisgegeben. Eine Rückkehr zu einer objektiven Morallehre, wie sie in den Geboten Ausdruck gefunden hat, ist eine Notwendigkeit für diese Zeit. Sünde muß als Sünde benannt werden, um sich – mit der Gnade Gottes – von der Sünde zu befreien. Nur so läßt sich glaubwürdig Buße und Umkehr vollziehen, andernfalls wäre es billige Kosmetik, die für einen kurzen Moment die Häßlichkeit der Sünde verdeckt, die aber nachher umso brutaler zutage tritt. Dies ist leider zu oft in der Kirche geschehen, die aktuelle Situation drängt zu einer wahren Reform.

### Resümee

Die Krise der Kirche ist vor allem eine Krise des Klerus. Eine alte Volksweisheit sagt, wie der Priester, so das Volk. Ein heiliger Priester – ein gutes Volk. Ein guter Priester – ein mittelmäßiges Volk. Ein mittelmäßiger Priester – schlechtes Volk. Ein schlechter Priester – ein gottloses Volk.<sup>39</sup> Skandale, verursacht von Priestern, Ordensleuten und Bischöfen sollten den Blick auf die Ursachen lenken. Wenn der Maßstab verlorengeht oder seine Geltung verliert, wenn Zugeständnisse und Anpassungen an den Zeitgeist die Wahrheit kompromittieren, wenn Sünde nicht mehr beim Namen genannt, sondern toleriert und vertuscht wird, dann wird es keinen Ausweg aus der Situation geben. Nur eine entschiedene Hinwendung zur Wahrheit des Evangeliums kann aus dieser Sackgasse herausführen, das heißt: Abschiednehmen von jenen lieb gewonnenen Dogmen, die vom Zeitgeist inspiriert sind und nicht vom Heiligen Geist.

Der eigentliche Klerikalismus besteht darin, den Anspruch auf Wahrheit relativiert und aufgegeben zu haben. Ein Leben in der Wahrheit befreit von der Sünde, da Christus selber die Wahrheit (vgl. Joh 14,6) ist. Dieses Wort der Wahrheit zu verkündigen, „ob man es hören will oder nicht“ (2 Tim 2,2), und das eigene Leben

danach auszurichten, ist notwendig zur Lösung des Problems. Dazu ist eine Neuausrichtung notwendig, die alle Bereiche des kirchlichen Lebens erfassen muß, um zu jener wirklichen Reform zu führen, die den Glauben glaubwürdig werden läßt. Universitäten, Seminar-, Priester- und Ordensausbildung, die Katechese – kurz – die ganze Pastoral, müssen neu an jener Wahrheit Maß nehmen, die die Kirche nicht selber macht oder erfindet, sondern die ihr zur treuen Weitergabe anvertraut ist. Die Krise wird sich nur dann überwinden lassen, wenn die Hirten die ersten sind, die durch Wort und Leben durch jene Tür eintreten, die der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

### Anmerkungen

- 1) Benedikt XVI., Interview auf dem Flug nach Portugal, 11.5.2010, in: [http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2010/may/documents/hf\\_ben-xvi\\_spe\\_20100511\\_portogallo-interview.html](http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2010/may/documents/hf_ben-xvi_spe_20100511_portogallo-interview.html) [17.10.2018].
- 2) Vgl. Franziskus, Discorso ai partecipanti al capitolo generale degli oblati di San Giuseppe, 31.8.2018, in: [http://w2.vatican.va/content/francesco/it/speeches/2018/august/documents/papa-francesco\\_20180831\\_oblati-sangiuseppe.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/it/speeches/2018/august/documents/papa-francesco_20180831_oblati-sangiuseppe.html) [17.10.2018].
- 3) Um nur ein Beispiel zu nennen, vgl. die Thesen des Freiburger Professors für dogmatische Theologie im Hinblick auf das zentrale Glaubenthema des Erlösungstodes Jesu Christi. In abwegiger Weise bezeichnet er den Opfertod Jesu und die von Ihm geleistete Sühne als eine Wiedergutmachung für die eigene Schöpfungstat, „indem er sich als Sohn das zumutete, was er allen Menschen zumutet“. [...] Wenn man so will, „sühnt“ Gott sein riskantes Schöpfungswerk“. Vgl. Magnus Striet, Erlösung durch den Opfertod Jesu? in: Magnus Striet, Jan-Heiner Tück (Hg.), Erlösung auf Golgota? Der Opfertod Jesu im Streit der Interpretationen, Freiburg i. Br. 2014, 11-31, hier: 21.
- 4) An dieser Stelle mag ein Blick auf die Statistiken genügen, die die Deutsche Bischofskonferenz zur Verfügung stellt. Vgl.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2017/18, Bonn 2018, 46.
- 5) Ibid., 42.
- 6) Darauf hat Papst Benedikt hingewiesen. Große Teile der Gesellschaft seien von einer tiefen Glaubenskrise befallen. Vgl.: Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben Porta fidei, 11.10.2011, in: [http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/motu\\_proprio/documents/hf\\_ben-xvi\\_motu-proprio\\_20111011\\_porta-fidei.html](http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/motu_proprio/documents/hf_ben-xvi_motu-proprio_20111011_porta-fidei.html) [17.10.2018], 2.
- 7) Botho Strauss, Der Fortführer, Reinbek 2018, 201.
- 8) Vgl. Ralph Weimann, Der Glaube verdunstet in den Seelen. Das Jahr des Glaubens zur Überwindung der Glaubenskrise, in: NOrd 66 (6/2012) 417-428.
- 9) Vgl. Eusebius von Cäsarea, Hist. eccl. 6,3,7.
- 10) Der Heilige Chrysostomus fügt dann weiter hinzu: „Aber dem Geld huldigen wir genau wie sie, ja noch mehr als sie. Vor dem Tod haben wir Angst wie sie. Armut fürchten wir wie sie, Krankheit ertragen wir schwerer als sie. Ehren und hohe Stellungen erstreben wir genauso wie sie, und ebenso wie sie plagt uns der Geiz. Wie sollen sie vom Glauben überzeugt werden?“ Johannes Chrysostomus, Homilia in epistolam ad Timotheum, Hom. 10,3: PG 62, 551. Deutsche Übersetzung zitiert nach: Lektionar zum Stundenbuch, Heft 7, 21.-27. Woche im Jahreskreis, Freiburg i. Br. 1980, 47.
- 11) LG 10.
- 12) Dazu vgl. das Werk von: Karl-Heinz Menke, Sakramentalität – Wesen und Wunde des Katholizismus, Regensburg 2013.
- 13) Vgl. ibid.

- 14) Le curé d'Ars. Sa pensée – Son cœur. Présentés par l'Abbé Bernard Nodet, éd. Xavier Mappus, Foi Vivante, 1966, 98-99.
- 15) Vgl. LG 11.
- 16) Vgl. CIC 904.
- 17) Johannes Paul II, Nachsynodales Schreiben Pastores Gregis, in: VASt 163, Bonn 2003, 11.
- 18) Vgl. dazu: Uwe Michael Lang, *Conversi ad Dominum*. Zu Geschichte und Theologie der christlichen Gebetsrichtung, Einsiedeln 2003. Vgl. auch: Stefan Heid, Gebetshaltung und Ostung in der frühchristlichen Zeit, in: RAC 72 (2006) 347-404. Kardinal Kurt Koch schreibt im Hinblick auf die Zelebrationsrichtung aus ökumenischer Perspektive: „Dennoch stellt sich gerade hier die Frage der ökumenischen Lernbereitschaft für die katholische Kirche in besonderer Weise, weil sie heute die einzige christliche Glaubengemeinschaft ist, die die gemeinsame Gebetsrichtung von Priester und Volk in der Liturgie praktisch nicht mehr kennt. Diese Ausfallserscheinung bedeutet für die katholische Kirche deshalb nicht nur einen Verlust, sondern stellt auch eine besondere ökumenische Herausforderung dar, zumal die in der katholischen Kirche verbreitete negative Qualifizierung der Zelebrationsrichtung *ad orientem* immer auch ein Urteil über jene – nicht nur orthodoxen, sondern auch protestantischen – Kirchen impliziert, die diese Zelebrationsrichtung praktizieren. Bei der Diskussion über die Frage der Zelebrationsrichtung wäre deshalb mehr ökumenische Sensibilität angebracht.“ Kurt Koch, *Summorum Pontificum* als Weg innerkatholischer Verständigung und als ökumenische Brücke, in: *Zehn Jahre Summorum Pontificum. Versöhnung mit der Vergangenheit – Weg in die Zukunft*, M. Graulich (Hg.), Regensburg 2017, 81.
- 19) Joseph Ratzinger hat dies in der Einleitung zum Kompendium des Katechismus wie folgt ausgedrückt: „Der dritte Teil – ‚Das Leben in Christus‘ – ruft die *lex vivendi* in Erinnerung, das heißt den Einsatz, mit dem die Gläubigen in ihrem Verhalten und in ihren sittlichen Entscheidungen die Treue zum bekannten und gefeierten Glauben bekunden. Die Gläubigen sind ja vom Herrn Jesus berufen, jene Werke zu vollbringen, die ihrer Würde als Kinder des Vaters in der Liebe des Heiligen Geistes entsprechen.“ Joseph Ratzinger, Einleitung Kompendium des Katechismus der Katholischen Kirche, vom 20.3.2005, in: [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20050320\\_ratzinger-intro-compendium\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20050320_ratzinger-intro-compendium_ge.html) [24.8.2018].
- 20) GS, 13.
- 21) Vgl.: Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung Dominus Jesus, in: VASt 148, Bonn <sup>4</sup>2007.
- 22) In den USA läßt sich dieser Prozeß, der in den 20er Jahren begonnen hat, dokumentieren. Eine Infiltration der Kirche im Bereich von Priesterseminaren, Universitäten, Ordensgemeinschaften bis hin zu Bischofsernennungen hat stattgefunden. Diese basierte vornehmlich auf einer homosexuellen und marxistischen Unterwanderung der Kirche. Ad 1 vgl.: Enrique T. Rueda, *The Homosexual Network: Private Lives and Public Policy*, Old Greenwich 1986. Ad 2 vgl.: Marie Carré, AA-1025. *Memoirs of the Communist Infiltration Into the Church*, Charlotte 2013. Und auch das bekannte Buch von: Bella V. Dood, *School of Darkness*, New York 1954.
- 23) Wie die von der Bischofskonferenz in Auftrag gegebene Studie hervorhebt, seien die Opfer überwiegend männliche Minderjährige gewesen. Vgl. Deutschland: 3.677 Opfer von Geistlichen mißbraucht, 12.9.2018, in: <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/spiegel-3677-falle-von-missbrauch-durch-geistliche> [16.9.2018].
- 24) Vgl. GS 16.
- 25) Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika Veritatis Splendor, in: VASt 111, Bonn 1993, 44.
- 26) Vgl. *ibid.*, 27;97.

- 27) Joseph Ratzinger, *Missa Pro Eligendo Romano Pontifice*, vom 18.4.2005, in: [http://www.vatican.va/gpII/documents/homily-pro-eligendo-pontifice\\_20050418\\_ge.html](http://www.vatican.va/gpII/documents/homily-pro-eligendo-pontifice_20050418_ge.html) [15.9.2018]. Papst Benedikt XVI. hat diese Formulierung wieder verwendet und dabei auf einen Zusammenhang hingewiesen, der für den Kontext von Bedeutung ist. „Die 'Diktatur des Relativismus' ist letztendlich nichts anderes als eine Bedrohung der echten menschlichen Freiheit, die allein in der Hochherzigkeit und der Treue zur Wahrheit reifen kann.“ Benedikt XVI., *Begegnung mit den Bischöfen der USA. Antworten auf Fragen der Bischöfe*, 16.4.2008, in: [https://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2008/april/documents/hf\\_ben-xvi\\_spe\\_20080416\\_response-bishops.html](https://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2008/april/documents/hf_ben-xvi_spe_20080416_response-bishops.html) [17.10.2018].
- 28) Joseph Ratzinger, *Wesen und Auftrag der Theologie. Versuche zu ihrer Ortsbestimmung im Disput der Gegenwart*, Einsiedeln 1993, 81. Dazu vgl. auch: Ralph Weimann, *Anstößiger Wahrheitsanspruch. Über die Versuchung, wie „alle anderen“ sein zu wollen*, in: *NOrd* 69 (3/2015) 164-176.
- 29) Rod Dreher hat einen Vorstoß in diese Richtung unternommen. Gläubige sollten christliche Basisgruppen bilden, damit das Christentum in den säkularen westlichen Gesellschaften überleben kann, wozu Dreher verschiedene Strategien entwickelt hat. Vgl.: Rod Dreher, *Die Benedikt-Option. Eine Strategie für Christen in einer nachchristlichen Gesellschaft*, Kiblegg 2018.
- 30) Vgl. Josef Pieper, *Über den Begriff der Sünde*, München 1977, 64-65.
- 31) Vgl. *Ibid.*, 67.
- 32) Die Seelsorgestudie von 2015 hat deutlich gemacht, daß die Beichte selbst unter kirchlichen Mitarbeitern an Bedeutung verloren hat. Trotz des Kirchengebots gehen 54% der Priester nur jährlich (oder weniger) zur Beichte, „dies gilt auch für 70% der Diakone, 88% der Gemeindereferenten und 91% der Pastoralassistenten.“ Forschungsgruppe Seelsorgestudie, *Ergebnisse der Seelsorgestudie*, München 2015, 6.
- 33) *KKK*, 1035.
- 34) Dazu vgl. Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben Reconciliatio et Paenitentia*, in: *VASt* 60, Bonn 1984, 16.
- 35) *Ibid.*
- 36) Vgl. Franziskus, *Enzyklika Lumen fidei*, in: *VASt* 193, Bonn 2013, 8.
- 37) *Ibid.*, 20.
- 38) Die dogmatische Konstitution *Lumen gentium* hat diesen Gedanken aufgenommen und festgestellt: „Alle Söhne der Kirche sollen aber dessen eingedenk sein, dass ihre ausgezeichnete Stellung nicht den eigenen Verdiensten, sondern der besonderen Gnade Christi zuzuschreiben ist; wenn sie ihr im Denken, Reden und Handeln nicht entsprechen, wird ihnen statt Heil strengeres Gericht zuteil.“ LG 14.
- 39) Dazu vgl. die Ausführungen von: Andreas Wollbold, *Wegweisung für Wegweiser. Reinigung und Erneuerung des priesterlichen Lebens*, Tremsbüttel 2014, 52.

*Dr. Dr. Ralph Weimann lehrt an der internationalen Dominikaneruniversität Domuni, ist Gastprofessor an der Päpstlichen Universität vom Heiligen Thomas von Aquin und an der Päpstlichen Hochschule Regina Apostolorum in Rom.*